

INTERKULTURELLE LIGATUREN¹

Hannes Kniffka

0. Einleitung

Was passiert, wenn zwei verschiedene Kulturen miteinander in Kontakt kommen? Welche Veränderungen erfahren die Träger der Kulturen, die in ihnen lebenden Menschen, wenn sie welche erfahren? Welche die Sprachmittel, derer sie sich bedienen? Gibt es Sprachmittel, oder besser Sektionen sprachlichen Verhaltens, die von besonderer Relevanz sind bei/in "Kulturkontakt" (fortan KK), die wichtiger, häufiger, zentraler sind als andere?

Wie hat man sich das Phänomen "sprachlich vermittelter KK" überhaupt vorzustellen? In welchen modellarischen Abbildungen kann man ihn konzeptualisieren?

Gibt es ebenso viele Formen, Funktionen und "Produkte" des KK, wie es verschiedene Kulturen und entsprechend unbegrenzte Kombinationen zwischen ihnen gibt?

Gibt es Patterns und **Typen** des KK, regelhafte Stadien der Akkulturation, die man als rekurrent beschreiben kann in dem Sinne, daß (völlig) verschiedene Kulturen **strukturell** in den Prozessen und Produkten des Kontaktes übereinstimmen? Oder gibt es nur ein riesiges, ziemlich ungeordnetes Feld von Phänomenen, die man global, und mehr verhüllend als erklärend, mit "Sprach- und/oder Kulturkontakt" beschreibt?

Man kann die Fragen beliebig fortsetzen und man braucht kein Pessimist zu sein, um dringenden Erklärungsbedarf, Ungenügen der Konzeptualisierungen und Termini unserer Wissenschaft festzustellen.

Übergreifende Hypothesen sind die folgenden drei:

Hypothese 1: Die theoretisch-konzeptionelle und konzeptuelle Seite der Begrifflichkeit (von Formen, Arten, Klassen) von Sprach- und/oder Kulturkontakt liegt völlig im argen und ist hochgradig defizitär; ein Zurück-Denken, eine erneute Reflexion und, vielleicht Revision der zentralen Konzepte, Leitbegriffe, Analyse-Termini usw. ist geboten.

Wenn man will, kann man sagen, theoretisch-konzeptionelle Fragen sind ähnlich wie, und noch schlimmer als die empirischen und praktischen Analysen von Kontaktphänomenen in der Linguistik vernachlässigt. Neue Versuche, immer wieder neue Versuche sind angesagt.

Etwas vereinfacht heißt diese Hypothese: **Man muß über die tragenden Konzepte und Termini der Sprach- und Kulturkontaktforschung neu nachdenken.** Der Aufsatz will also erstens zum Nachdenken über die etablierten Konzepte anregen, provozieren.

Hypothese 2: Es ist möglich, sinnvoll und nötig, (sprach)wissenschaftlich ein **Kontinuum von verschiedenen Graden, Arten, Formen, Stadien von KK (und Sprachkontakt)** zweier oder mehr Kulturen zu unterscheiden. Analog wäre ein

Kontinuum von qualitativ und quantitativ unterschiedlichen Graden, Formen, Arten der Akkulturation zu unterscheiden.

- 2 -

Ich verwende die Termini **Kultur** und **Akkulturation** in einem sehr unaufwendigen praxisorientierten Sinn, etwa wie bei Richard/Platt/Weber (1985, p. 2) definiert.

Acculturation:

A process in which changes in the language, culture, and system of values of a group happen through interaction with another group with a different language, culture, and system of values. (ibid. p. 70)

Culture:

The total set of beliefs, attitudes, customs, behaviour, social habits etc. of the members of a particular society.

Eigentlich müßte man für Hypothese 2 viel weiter ausholen, aber sie ist wohl hinreichend hier. Man hat von einer noch allgemeineren Hypothese auszugehen: Es gibt nicht eine völlig unstrukturierte, unendliche Vielfalt, sondern strukturierte patterns und rekurrente "Typen" des KK und Stadien der Akkulturation, die man in Form einer üblichen wissenschaftlichen Fragestellung theoretisch und empirisch beschreiben und erklären kann.

NB: Wenn es das nicht gäbe, wäre ein wissenschaftlicher Zugriff auf das soziale Phänomen Sprach- und Kulturkontakt unmöglich, was wir schon aus Betriebsoptimismus nicht hoffen wollen.

Ich will hier auf die Tatbestände dieser Definitionen nicht näher eingehen und schon gar nicht die vielen Definitionen von Kultur behandeln. Kommentierungsbedürftig scheinen mir zwei Tatsachen, die sowohl KK wie Akkulturation betreffen:

a. KK und Akkulturation sind immer nur an "geistigen Objektivgebilden" im Sinne Alfred Vierkandts festzumachen, wie z. B. Sprachmitteln, und an Kulturträgern (Menschen), aber auf dynamische, prozessuale Ganzheiten, komplexe kulturelle Verhaltensweisen zu beziehen. Es macht keinen Sinn, hier von Merkmalen, Qualitäten o. ä. einzelner Sprachmittel bzw. einzelner Menschen zu sprechen. Darüberhinaus kann man, wenn ich es recht sehe, KK und Akkulturation nicht widerspruchsfrei in dieser Weise "materialisieren".

b. Es gibt, vereinfacht, nicht nur unterschiedliche Grade, sondern auch unterschiedlich deutliche Grade des KK. Ein Kontakt zwischen den Kulturen A und B, den man "genotypisch" einfach als 'A & B' deskriptiv indizieren kann, kann "phänotypisch" unterschiedlich manifest sein in der Perspektive der an der Interaktion Beteiligten.

Ein Kontinuum unterschiedlicher Deutlichkeit der zwei "Kulturenkonstituenten" besagt, daß die bei oder durch KK entstandenen bzw. entstehenden Verhaltensweisen in ihrem Produkt unterschiedlich deutlich hinsichtlich ihrer Konstituenten erkennbar sind, "synchron" nicht mehr oder nicht gleich deutlich in ihrer Zugehörigkeit zu den Kulturen A und/oder B determinierbar sind.

- 3 -

In der "realen Welt" sind natürlich weitaus komplexere "Kombinationen" als die von zwei Kulturen möglich: Etwa, daß eine Kombination mit einer "dritten", "vierten" usw. Kultur gegeben ist, wobei "stadial" die jeweils früheren Kulturen nicht mehr als Konstituenten erkennbar sind, oder daß "synchron" eine drei-, vier- oder mehrfache Kombination vorliegt, dergestalt daß jemand, der in eine Kultur A hineingeboren ist, in einer Kultur B aufwächst und in eine Kultur C "umzieht", synchron jedenfalls dann, wenn die Spanne eines Menschenlebens bzw. die Kombination mehrerer Lebensstadien dafür anerkannt wird.

Zur Illustration lediglich ein Beispiel:

Szene: Ein von afghanischen Flüchtlingen betriebener Teppichsouk in einem saudi-arabischen Ort 1984. V= Verkäufer, Afghane, K= Käufer, deutsch.

Dialog (die zur Umschrift der arabischen Wörter gehörenden Diakritika sind nur auf dieser Grafik dargestellt):

VK: *Hello, my friend!*

K: *As-salamu 'alaykum wa-rahmatu l-lah!* [Standard-Grußformel]

VK: *Wa-'alaykum as-salam wa-rahmatu l-lahi wa-barakatuh.* [Standard-Echo-Grußformel] *Inte min fên?* "Woher (bist) du?" [Foreigner Talk arab.]

K: *Min Almaniya!* "Aus Deutschland." [dto. Foreigner Talk, idiomatisch eher so nicht üblich]

VK: *Ahlan wa-sahlan. Hitler, Beckenbauer, Boris Becker!* "Herzlich willkommen!..." [leuchtende Augen]

K: *Bikam hada?* "Wieviel dieser?" [deutet auf Teppich; umgangssprachlich-saloppe Formulierung, nicht Standardarab.]

VK: For you, my friend, *arba'amiya* "...vierhundert (Riyal)." [arab. colloquial]

K: *Gali* "Zu teuer!"

VK: *Your price?* [hält Kunden einen Zettel mit Bleistift hin, der soll ein Angebot machen]

K. [schreibt 150 auf Zettel.]

VK: *OK, last price: miten* "ok, letztes Angebot: 200" [VK unterstellt, daß K arab.umgangssprachl. Zahlwörter kennt bzw. diese ihm am geläufigsten sind]

- 4 -

Diese Interaktion, wohl unmittelbar verständlich, ist beinahe die trivialste aller möglichen Interaktionen egal wo im Nahen Osten. Der Punkt hier: Involviert sind, völlig selbstverständlich, mindestens drei, vielleicht vier Sprachen, (besser: Derivate von vier "Broken Languages", "Foreigner Talk" in diesen usw.) und mindestens vier völlig verschiedene Kulturen (hier die saudische bzw. jemenitische des Haupthändlers, die afghanische des Verkäufers, die englische, die deutsche). Ferner alle möglichen internalisierten Annahmen über die Kulturen und ihre Träger, Attitudes und Einstellungen zu ihnen. Dies, kein gesuchtes, sondern ein völlig alltägliches Beispiel, ist in der Zahl der beteiligten Kulturen beliebig komplizierbar. Zu den sprachlichen Daten des Englischen sei angemerkt: *Your price? - Last price:...* (Übersetzung von arab. *ahir kalam!* Eigtl. 'last offer') ist natürlich nicht Standard Brit. oder Am. Englisch (als Interaktion bzw. in dieser Verkaufsinteraktion in den USA und in GB so nicht üblich).

Für die Beschreibung der prozessualen Werte und der Heterogenität genotypischer Strukturen und phänotypischer Ausprägungen von Kulturkontakt steht (Linguisten) bisher nur ein vages und unbefriedigendes, wengleich umfängliches terminologisches Repertoire zur Verfügung. Redeweisen wie "Verschmelzung der Kulturen A und B", "Addition", "Kombination", "Überlagerung, Kontakt, Berührung, Vermischung, Vermengung, Amalgamierung von Kulturen", im Englischen, "contact, merger, assimilation, mixing of cultures" et al. sind gleichsam eine nie endende Geschichte. Sie beschreiben und erklären nicht viel und sind eigentlich Leerformeln. Eine wirklich adäquate Terminologie setzt eine explizite und kohärente Theorie voraus, die es nicht gibt und die auch hier natürlich nicht geboten werden kann.

Man muß derzeit mit Hilfe von Analogien und Metaphern aus anderen Bereichen, anderen Wissenschaften Konzeptionen und Modelle zu gewinnen versuchen, die eine differenziertere Sicht des Phänomens "KK", differenzierte Hypothesenaufstellung erlauben, und, wenn schon kein Verständnis, zumindest ein Vorverständnis der Komplexität phänotypischer Variation und der zugrundeliegenden Prozesse erlauben. Zunächst ist hier "Beobachtungsadäquatheit", gelegentlich auch Beschreibungsadäquatheit des Phänomens KK zu gewinnen. Erklärungsadäquatheit, d.h. befriedigende Aufstellung von Hypothesen, warum ein Kontakt zwischen den Kulturen x und y so und nicht anders verläuft, sich spezifisch so und nicht anders vom Kontakt der Kulturen x und z unterscheidet, ist ein komplexes (Fern-)Ziel, das eine interdisziplinäre Fragestellung erfordert.

Hypothese 3: Es gibt, wie ich finde, hinreichend empirische und theoretische Evidenz dafür, daß der Begriff "Ligatur" in besonderem Maße geeignet ist, die terminologische Reflexion anzuregen und einige Aspekte des Konzeptes KK besonders treffend modellarisch abzubilden, im Sinne einer Operationalisierung der oben genannten

Vielschichtigkeit. Die Motivation einer Verfremdung (gegenüber dem Begriff "Kontakt") ist fraglos legitim, aber allein m. E. nicht ausreichend für die Rechtfertigung einer Neubildung.

- 5 -

Mit anderen Worten: Es gilt nicht die endlose Kette von Metaphern für KK um eine weitere zu ergänzen. Direkte Übernahmen von und platte Anleihen bei anderen Wissenschaften sind sinn- und wertlos. Erst recht taugen sie nichts in einem explanativen Sinn: Die Verwendung eines Wortes x statt eines Wortes y, etwa die Unterscheidung von "Verbindung" und "Gemenge" bzw. "Gemisch" aus der Chemie für den hier zu beschreibenden KK besagt für die Erklärung und den Erklärungstiefgang wenig. Es gibt keine "sprechenden" Terme. Zumeist sagen einzelne Konzepte, Analogien, Wörter nichts. Es muß schon ein bißchen mehr hinzukommen. Genau das ist beim Begriff "Ligatur" der Fall. Dies soll im folgenden, nicht materialiter, sondern "operational" gezeigt werden. Es kommt hier natürlich nicht auf das Wort selbst an. Man könnte jedes andere, jeden anderen ebensogut passenden Begriff nehmen. Dabei liegt folgende Gliederung zugrunde:

Zunächst (Kap. 1) werden einige terminologische Anmerkungen zum Begriff "Ligatur" gemacht. Dann (Kap. 2) wird, mit einigen Anmerkungen zur **Phänomenologie** des sprachlich konstituierten KK und des Sprachkontaktes, ein "Modell" von Ligaturen skizziert. Schließlich (Kap. 3) werden Beispiele gegeben, die dieses wiederum sprachlich exemplifizieren und genauer beschreiben sollen.

In diesem Aufsatz werden, kurz gesagt, einige "unvorgreifliche Gedanken" zur Diskussion des KK, gewiß keine endgültigen Klärungen zu geben versucht. Jede von ihnen steht dabei für einen weiteren komplexen Fragenbereich, der von der Linguistik noch nicht einmal genau genug in der Fragestellung avisiert, geschweige denn beantwortet ist. Nach einigen vielversprechenden, um nicht zu sagen, genialen Versuchen (Weinreich, 1953, Lado, 1957 u.a.) vor beinahe einem halben Jahrhundert, befinden sich die Fragen heute noch keineswegs im Zentrum der Aufmerksamkeit des Fachs Linguistik, wohin sie meines Erachtens gehören.

1. Der Begriff "Ligatur"

Die Konsultation einiger Wörterbücher ergibt:

Klappenbach/Steinitz 1969:

Ligatur, die; -, -en <lat.>

1. D r u c k e r e i Verbindung von zwei Buchstaben auf einer Drucktype
2. M u s. a) Verbindung mehrerer Noten zu einer zusammenhängenden Gruppe b) Bogen über zwei Noten gleicher Tonhöhe auch über den Taktstrich hinweg
3. M e d. Unterbindung von Blutgefäßen zur Stillung des Blutes bei Verletzungen und Operationen

Kirchner, J. 1953, *Lexikon des Buchwesens*:

Ligatur i m B u c h d r u c k heißen mehrere zu einer Type zusammengegosene Buchstaben [siehe Beispiele aus *Hans Huckebein der Unglücksrabe*]. Vielfach geht dabei die Zeichnung der beiden Buchstaben ineinander über: *fl*. Im allgemeinen sind die in den Antiquaschriften folgende L. vorhandene: *ff, fi, fl*, seltener *ft* und *tz* und wenn lang-*s* vorhanden, auch *ss, si, st*. In engl. und amerik. Antiquaschriften ist häufig auch die L. *st* vorhanden. In den Frakturschriften gibt es die folgenden L.: *ch, ck, ll, si, ss, st, tz, ff, fi, fl*, seltener *st* und *sch*. Die Buchstabenverbindung β ist nicht mehr als L. anzusprechen, sondern gilt als besonderer Buchstabe.

- 6 -

Brockhaus Enzyklopädie, Bd. 11, 1979:

Ligatur [lat.] die, Bindung;

- 1) Verschmelzung von zwei Schriftzeichen, z. B. *æ*.
- 2) zusammengegosene Lettern, z.B. *ff*. L. waren im Frühdruck mit seinen der Handschrift entlehnten Eigentümlichkeiten bes. häufig.
- 3) *Chirurgie*: Unterbindung von Blutgefäßen.
- 4) *Musik*: die Verbindung zweier Noten gleicher Tonhöhe durch einen Haltebogen (s. Bogen)...

Etymologisches Wörterbuch des Deutschen, Berlin 1989:

Ligatur f. im Buchdruck 'Verbindung von zwei Buchstaben zu einer Drucktype' (18. Jh.), in der Musik 'aus zusammengehörigen Notengruppen gebildete Notenfigur, Zusammenziehung zweier durch Bogen verbundener Noten gleicher Tonhöhe zu einem Ton' (18. Jh.), in der Medizin 'Abbindung, Unterbindung von Blutgefäßen zur Stillung des Blutes bei Verletzungen und Operationen' (16. Jh.), gelehrte Entlehnung aus spätlat. *ligatura* 'Band, Verband, Amulett, Bündel', übertragen 'die Wendungen und Verschlingungen der Körper' (bei Ringenden), zu lat. *ligare* 'binden, an-, festbinden, verbinden, vereinigen'.

Aus den Wörterbuch-Definitionen ist entnehmbar, daß zumindest sechs denotative Bedeutungen (aus insgesamt sieben Bereichen oder Wissenschaften) im Deutschen zu unterscheiden sind (für engl. *ligature* offenbar weniger, für spätlat. *ligatura* noch etliche mehr, vgl. den Eintrag s.v. im *Thesaurus Linguae Latinae*):

- (1) in der *Schreibkunst/Paläographie*: als Ligatur bezeichnet man das Zusammenziehen einzelner Buchstaben, oder (vgl. M. Rehm, 1991, S.180) "die aus der Kursivschrift stammende Verschmelzung von zwei Schriftzeichen z.B. N + T zu NT".

Auch die **Motivation** (für den Gebrauch von Ligaturen) ist hier interessant:

"...von den Schreibern des MA, um Raum zu sparen, oder aus Bequemlichkeitsgründen, um die Feder nicht absetzen zu müssen, geübt wurde..."

(2) *Buchdruckkunst*: Von der Handschrift ging die Ligatur auf die anfangs aus Holz geschnittenen, später gegossenen Lettern über, namentlich bei *ae, oe, ch, st...* (*Meyers Konversationslexikon*, Leipzig 1909, Bd. 12, S. 544). Meistens nur für zwei, nicht für mehr Buchstaben verwendet (vgl. jed. u.).

Rehm a.a.O.: "...die zu einer Type zusammengegoßenen Lettern, z.B. *ff...*"

(3) *Medizin-Chirurgie*: Abbinden, Unterbinden eines Blutgefäßes bei Verletzungen, Operationen usw.

(4) *Musik*: Zusammenziehen zweier Noten (gleicher Tonhöhe) zu einem Ton

(5) *Musikinstrumentenbau*: Am Mundstück oder Blatt der Klarinette befestigte...

im Spätlat. ferner üblich, im Dt. soweit ich sehe nicht mehr:

(6) *Bezeichnung für ein Amulett*

(7) *Bezeichnung für die Verschlingungen der Körper von Ringenden (de complexu luctatorum)*, als eine besondere Kampfarm; genannt *Palaestum*, eine Art Ringkampf (*distinguuntur a pammachariis et pyctis*).

An dieser Bedeutung ist v.a. interessant, daß **ligatur(a)** auch für (wieder) lösbare Vereinigungen, Verbindungen,... verwendet wird.

- 7 -

An dem Wort "Ligatur" gefällt, daß es in einer Vielzahl von Wissenschaften und/oder Sachbereichen zuhause ist - ein Moment, das treffend den vielfachen Inhalten von "Kulturkontakt" entspricht. Die Polysemie des Terms ist gleichsam sein besonderer Vorzug.

Eine Liste "inhärenter" denotativer semantischer Merkmale für die o. gen. Verwendungen würde umfassen:

- eine Verbindung herstellen
- die Kommunikation, den Konnex und die Kohärenz sichern
- eine häufig vorkommende, etablierte Verbindung (in der Notation ...) vereinfachen, abkürzen (u.a. aus "Bequemlichkeit"; Motive für Kontakt und für "Unkontakt" sind eine vernachlässigte Dimension)
- reparieren, "kitten", abbinden (Medizin)
- schmücken verziern (Amulett)
- eine enge, jedoch nicht unlösbare vielfältige Beziehung (z.B. von Ringenden) beschreiben

Wenn man dies nüchtern resümiert, bietet sich "Ligatur" als "cover term" für interkulturellen Kulturkontakt förmlich an. Das Konzept ist facettenreicher und differenzierungsfreundlicher als "Kontakt" - ein Begriff, auf den man freilich schwer verzichten kann.

Man könnte folgende (vorläufige) Arbeitsdefinition von "interkultureller Ligatur" geben:

"Interkulturelle Ligaturen bezeichnen die Etablierung und Durchführung einer Kommunikationsbeziehung zwischen Mitgliedern einer Kultur 1 und einer Kultur 2 (und potentiell Kulturen 3, 4 ,5...) in einer gegebenen historischen Kommunikationssituation, einem bestimmten kommunikativen Setting" (letzteres gehört als determinans unbedingt hinzu).

Mit dem Wort "Kontakt" könnte man definieren:

"Interkulturelle Ligaturen bezeichnen diverse Formen, Arten und Grade von Kultur- und Sprachkontakt zwischen Mitgliedern einer Kultur 1 und einer Kultur 2 (oder mehreren Kulturen) in einem gegebenen kommunikativen Setting".

Der Begriff ist in erster Linie bezogen auf bestimmte Sektionen **interkulturellen sprachlichen Verhaltens** (einschließl. nonverbalen Verhaltens). Damit auch auf die Produkte und Elemente interkultureller Kommunikation, das sprachliche Repertoire (wiederum im weitesten Sinne), das die interkulturelle Kommunikation etabliert, d.h. kreiert, initiiert, intensiviert, perseveriert usw. Ich glaube sogar, daß sich bestimmte Repertoires von Äußerungen empirisch definieren lassen, die von besonderer Relevanz (Salienz und/oder Frequenz) z.B. für "initialen" interkulturellen Kontakt sind und die, einmal kreiert, ein Eigenleben führen und ihrerseits gestaltend auf interkulturellen Kontakt einwirken können. Dies sind etwa bestimmte Grußformeln, Höflichkeitsfloskeln, Broken Language-Routinen des Erstkontakts, ferner Äußerungen wie, im Hejazi-Arabischen, *swayya!*, *yalla!*, *muh mafi* 'kein Gehirn!' (vgl. u. Kap. 3). Ebenso wie das, was man sagen muß, um eine (erfolgreiche) Kommunikation für einen Einkauf im Souq in Gang zu bringen und zu halten (vgl. o.), gehört hierher auch die Kenntnis davon, was man nicht fragt, sagt oder tut - einen Händler, wieviel Provision er bekommt, wieviel er heute schon verkauft hat, wieviel er verdient...; daß man keine Zeit mitbringt, eine Einladung zu einem Glas Tee ablehnt usw. Man stößt bei der linguistischen Analyse immer auch auf eine bestimmte Menge von sprachlichen Elementen, die man **nicht** sagt bzw. die keinen (speziellen) Status oder einen "Un-Status" als "interkulturelle Ligaturen" haben. Das gilt etwa für so alltägliche Ausdrücke wie arab. *aywa* 'ja' und *la* 'nein'. Sie kommen selten oder so gut wie nie im Broken Language-Repertoire von Europäern und ebenso wenig im Foreigner Talk der Einheimischen (Araber) vor. Für ersteres wählt man religiöse Formeln, für letzteres häufig non-verbale Gesten (Schnalzen zwischen den Zähnen, Augenbrauen hochziehen u.a.) oder die entsprechenden englischen Ausdrücke.

2. Heuristische Taxonomie für Interkulturelle Ligaturen

Wie hat man sich interkulturelle Ligaturen **im Vollzug** vorzustellen? Wie steht es mit der

Beschreibung der "phänomenologischen" Seite von Kultur- und Sprachkontakt? Die Antwort ist klar negativ. Man muß leider sagen: Wir wissen es bislang nicht. Man kann nur die Richtung aufzeigen, in die eine Antwort gehen müßte und die Komplexität andeuten, die durch den Gegenstand und das "Medium" Sprache gegeben ist.

Es besteht die empirische Aufgabe, detaillierte heuristische Taxonomien für Arten, Formen usw. von Sprach- und Kulturkontakten zu definieren. Dies ist nur interdisziplinär zu bewältigen. Intradisziplinär ist der jeweilige Rahmen strukturell und materialiter auszufüllen. Der Linguistik fällt dabei m. E. die Aufgabe zu, Arsenalen von Sprechakten, Alltagsroutinen, Repertoires von Sprachformen zu beschreiben, die in/bei der Etablierung von Kultur- und Sprachkontakt eine (besondere) Rolle spielen. Eine kleine Auswahl von Beispielen ist in Kap. 3 gegeben. Zuvor ist jedoch das allgemeine Modell als eine der notwendigen Voraussetzungen zu beschreiben.

Wenn die "phänotypische Variation" als solche gegeben ist: Welche deskriptiven Mittel, welche "Modelle" stehen für die Beschreibung (von Sprach- und Kulturkontakt) grundsätzlich bereit? Ein geeignetes Inventar ist etwa in dem ersten o. gen. Ligaturbegriff der Buchdruckerkunst geboten. In Tab. 1 ist eine heuristische Auswahl von Ligaturen des Devanagari-(Sanskrit)-Alphabets repräsentiert. Daran wird exemplarisch zu zeigen versucht, mit welchen grundsätzlichen Dimensionen der Beschreibung man zu rechnen hat. Daß dieses Alphabet gewählt ist, hat einen einfachen Grund: Es zeigt ein reicheres und konsistenteres Inventar an Ligaturen - im Unterschied etwa zu dem der griechischen Handschriften und des mittelalterlichen Deutschen, die weitaus schwieriger und weniger systematisierbar sind.

Tab. 1: *Heuristische Taxonomie von interkulturellen Ligaturen illustriert an Devanagari-Ligaturen für zwei Konsonantenkonstituenten (1. Buchstabe = k)*

Typ 1: Erste Konstituente unverändert, 2. Konstituente leicht verändert:

Zeichen in Isolation		Produkt: Ligatur	
1. Zeichen	2. Zeichen	1. Konst. unveränd.	2. Konst. leicht versch.
k	+ na	= kna	कन
k	+ la	= kla	कल

Typ 2: Umgekehrte Konstellation der Konstituenten, sonst gleich wie in 1:

Zeichen in Isolation		Produkt: Ligatur	
1. Zeichen	2. Zeichen	1. Konst. leicht versch.	2. Konst. unverändert
k	+ tha	= ktha	कथ

Typ 3: Beide Konstituenten (leicht) verändert gegenüber isolierten ("nicht-ligierten") Formen)

Zeichen in Isolation		Produkt: Ligatur	
1. Zeichen	2. Zeichen	1. Konst. leicht versch.	2. Konst. leicht versch.
k	+ ya	= kya	क्य
k	+ ma	= kma	कम

Typ 4: Erste Konstituente leicht verschieden, zweite Konstituente stark verschieden (in Phänotyp nicht mehr als "isoliertem Zeichen ähnlich" erkennbar)

Zeichen in Isolation		Produkt: Ligatur	
k क	+ ra र	1. Konst.	2. Konst.
		leicht versch.	stark versch.
		= kra क्रा	
		(NB: Eine Ligaturvariante für kra)	

Typ 5: Beide Konstituenten (relativ) stark verschieden (in Phänotyp kaum mehr in Ähnlichkeit mit isolierten Zeichen" erkennbar)

Zeichen in Isolation		Produkt: Ligatur	
k क	+ ra र	1. Konst.	2. Konst.
		stark versch.	stark versch.
		= kra क्रा	
		(NB: zweite Ligaturvariante)	

Typ 6: Ligatur-Produkt konstituiert völlig neues Zeichen (Phänotyp läßt überhaupt keine Ähnlichkeit mit den beiden "Ausgangszeichen" erkennen):

Zeichen in Isolation		Produkt: Ligatur	
k क	+ sha ष	1. Konst.	2. Konst.
		völlig verändert	völlig verändert
		= ksha क्श	

In Tab. 1 sind sechs Klassen von Ligaturen für nur je zwei Konsonanten zusammengestellt und entsprechend der optischen "Deutlichkeit" der beiden Ausgangskonstituenten bzw. Ähnlichkeit mit den Ausgangskonstituenten geordnet, im Sinne **zunehmender Verschiedenheit/abnehmender Ähnlichkeit** mit den nicht-ligierten Ausgangskonstituenten.

Die obige Taxonomie darf natürlich nicht im Sinne einer "realen" Typologie mißverstanden, oder gar im Sinne einer Typenlehre gedeutet werden. Das Devanagari-Alphabet und der gewählte Ausschnitt von Ligaturen von zwei Konsonantenzeichen in diesem ist nur ein heuristisches Erklärungsinstrument zur Verdeutlichung des Prinzips, um zu zeigen, wie es überhaupt zu machen ist. Nicht mehr.

Selbstverständlich sind damit nicht alle Dimensionen des Kultur- und Sprachkontakts erfaßt und schon gar nicht alle Fragen beantwortet. Etwa nicht die Frage der Optionalität des Vorkommens: Manche Ligaturen müssen gemacht werden, andere nicht. Für manche gibt es eine einzige Form, für andere (eine Auswahl von) Varianten, die mehr oder weniger gleichwertig oder gleichrangig gewählt werden können. Es soll auch nichts präjudiziert werden über die Gleich- oder Verschiedenartigkeit von Kultur- und Sprachkontakt. Welche "Typen", Formen, Konstellationen es gibt, welche für beide gelten, welche nicht, welche Gesamtzahl es gibt, ist eine empirische Frage.

Dann die Frage des Reservoirs überhaupt zu berücksichtigender Elemente, die ortsbedingt und "kulturspezifisch" variabel scheinen: Entsandte deutsche Lehrer in Ägypten, so heißt es, erkannte man 1980 und erkennt man heute daran, daß sie mit einem VW-Bus durchs Land fahren. Deutsche in Jeddah, Saudi-Arabien, erkannte man daran, daß sie überzufällig häufig ein "fourwheel" (meist gehobener Provenienz) fuhren und es auch, unisono, /forvi:l/ nannten. Zu fragen ist, welche kulturspezifische deskriptive Relevanz dies hat. Es wäre offensichtlich wenig sinnvoll, alle Automarken und -typen und ihre Verteilung mit in einen Katalog kulturkontrastiver Merkmale aufzunehmen - obschon sie prinzipiell natürlich hineingehören und nicht einfach vernachlässigt werden können.

Ferner die Frage der Unterscheidung von "ingroup", "outgroup" und, als weitere, bislang meist unterschlagene Kategorie "non-group" (vgl. die Diskussion in "Ethnic Epithets" in Kniffka, 1995).

Schließlich ist die Frage zu klären, ob es Kulturkontakt gibt ohne irgendeine Veränderung der Kulturen, die daran beteiligt sind, bzw. deren Mitglieder. Man könnte annehmen: Irgendeine Veränderung findet offenbar immer statt. Dies ist auch eine empirisch zu klärende Frage, inklusive Art und Ausmaß der Veränderung.

Die Frage der Beschreibung des Kontaktes von "gleich und gleich", hier also ein Konstellationstyp 0 oder 7, daß K + K zusammenkommen (wobei die zweite Konstituente klein, unverändert in der Form, unter die erste geschrieben wird), ist für inter- und intrakulturellen Kontakt zu überprüfen. Auch hier wird man keine Dichotomie, sondern ein graduelles Kontinuum annehmen müssen, von verschiedenen Regionen innerhalb eines Kultur-/Sprachraums, aber auch innerhalb ein und derselben regionalen Kultur. Für die Beschreibung von Klassen des Kultur- und Sprachkontaktes ist wohl die wichtigste Aussage: Den genannten sechs heuristischen Klassen können, dies ist von vornherein klar, nicht einlinig sprachliche (Verhaltens-) Daten zugeordnet werden. Es gibt Mehrfachzuordnungen ein und desselben sprachlichen Ausdrucks zu verschiedenen Klassen - gleichsam als Normalfall (vgl. u. Kap. 3). Eine solche Polysemie oder Polyvalenz ergibt sich aus der Natur des Mediums Sprache und aus der Natur sprachlicher Interaktion zwischen Sprechern und Rezipienten.

3. Beispielverifikation für Ligaturenklassen

In diesem Kapitel soll, exemplarisch verkürzt, eine Konstruktvalidierung im Hinblick auf konkrete Daten, Manifestationen ("Beispiele") des Kulturkontakts vorgenommen werden. Im Mittelpunkt stehen die Fragen: *Wofür* sollen "Interkulturelle Ligaturen" gelten? *Wovon* kann/soll man sie als *empirische Prädikate* aussagen? Von den an dem interkulturellen Kontakt beteiligten *Menschen*? Von den gebrauchten Sprachmitteln/sprachlichen Formen? Von beiden? Von weiteren Faktoren/Gegebenheiten? Von beiden und zugleich weiteren Gegebenheiten?

Zunächst ist an die oben gegebene Arbeitsdefinition für "Interkulturelle Ligaturen" (fortan: IL) zu erinnern:

IL bezeichnen die Etablierung und Durchführung einer Kommunikationsbeziehung zwischen Mitgliedern einer Kultur 1 und einer Kultur 2... in einer gegebenen historischen Kommunikationssituation.

Sie kann im vorliegenden Argumentationszusammenhang konkretisiert und ergänzt werden:

Interkulturelle Ligaturen bezeichnen die spezifisch geartete Kombination von zwei oder mehr sprachlich-kulturellen Verhaltensweisen, die ein "neues", gleichsam synergistisches Verhaltenssyndrom ergeben. Genauer: IL bilden das Kontinuum unterschiedlicher Arten, Grade, Formen von kommunikativen Verhaltensweisen in interkultureller Kommunikation ab.

- 11 -

Zunächst einige negative Eingrenzungen. IL von "Kulturen" en bloc zu präzisieren, wäre wenig sinnvoll. Der Begriff ist oder die Begriffe sind viel zu weit. Die gewonnenen Differenzierungen gingen dabei wieder verloren. Tautologien wäre Tür und Tor geöffnet. IL (allein) auf "Menschen" zu beziehen scheint demgegenüber zu eng - der Begriff kommunikatives Verhalten umfaßt mehr als nur die "Akteure" -, wenig praktikabel ("wenn zwei dasselbe tun, ist es nicht dasselbe!") und inhaltlich problematisch, wenn man an die Variabilität oder Akzidentalität von "Menschen" in verschiedenen Kommunikationssituationen denkt, wie in dem Beispiel von Brown/Fraser (1979, S. 53) beschrieben:

"Two American strangers meeting in New York City would consider each other to be socially distant; the same two if they were to meet in a hotel in Singapore would be likely to consider one another socially close, as compared with even stranger strangers around them."

Umgangssprachlich formuliert, kann man dies das "Landsmann"-Syndrom nennen, treffend beschrieben im "Spanienlied" der Bläckfööss: *"Nee, nee Marie, ist dat schön, überall Kölsche Tön!"*

Man müßte bei einer Begrenzung auf die Variable "Menschen" oder "Sprecher" auch Daten(bereiche) mitaufnehmen, die (zumindest) linguistisch nicht sonderlich von Interesse sind. Wenn ein Autobus mit deutschen Touristen nach Paris fährt, eine Stadtrundfahrt macht und wieder zurückkommt, ist dies natürlich unbestreitbar unter der Rubrik "Kulturkontakt" subsumierbar, im Prinzip nicht anders, als wenn Auslandsdeutsche in der Dritten Welt von einer Baustelle zur anderen ziehen, "Ortskräfte" in einer deutschen Auslandsvertretung Jahre oder Jahrzehnte in einer solchen "Zwitter-Situation" leben. Für Linguisten von größerem Interesse sind diejenigen interkulturellen Kommunikationssituationen/ Kontakte..., die im kommunikativen, insbesondere im sprachlichen Verhalten der Interlokutoren gleichsam Spuren hinterlassen, bleibende oder nur temporäre (vgl.u.).

Ebenfalls inadäquat wäre eine Eingrenzung von IL auf die sprachlichen Formen bzw. kommunikativen, inklusive der nonverbalen, mimischen, gestischen Elemente. Es gilt dasselbe wie oben: Was gesagt wird, ist nicht wichtiger als wie, von wem, wann, unter welchen Bedingungen usw.

Fazit: Am adäquatesten ist es, interkulturelle Ligaturen von einer *Interrelation von Komponenten*, im Sinne der "Komponenten der Ethnographie der Kommunikation" (Hymes, 1972) zu präzisieren, wobei nicht alle Komponenten(interrelationen) in allen Fällen von

gleich großer Bedeutung sind. Besonders wichtig scheinen hier die Interrelationen zwischen den Komponenten Sprecher - Adressat(en) - Kode - Key - Funktion - Setting zu sein.

Für linguistisches Erklärungsinteresse vorrangig, hinsichtlich der Praktikabilität der Daten methodologisch am Anfang wie analytisch im Zentrum stehend, sind die Daten kommunikativen Verhaltens, die an sprachlichen Formen festgemacht werden können. Dieser Einstieg ist methodologisch grundsätzlich vorzuziehen. Datenmäßig-inhaltlich sind etwa "Auslandsdeutsch", "Ausländerdeutsch", diverse Arten von code-mixing, code-switching, code-selection, loans, borrowings, "Foreigner Talk" und verwandte Phänomene von besonderem Interesse als "Manifestationsformen" von IL.

Eine exemplarische, in keiner Weise vollständige oder repräsentative Auswahl von Beispielen interkultureller Kommunikation, die ich selbst teilnehmend beobachtet habe (vor allem in Saudi-Arabien, Marokko, Tunesien und in der VR China) ist in Tab. 2 gegeben (weitere Beispiele in Kniffka, 1995, passim).

- 12 -

Tab. 2: *Beispielkontinuum zur Illustration von Ligaturenklassen*

(1) (a) *Teacher, give me the book!* - (b) *Teacher, I want the book!* (gesagt von arab. Studenten zu europ. Lehrer)

(2) *How are you, my friend?* - *Come here, my friend!* (gesagt von arab. Händlern zu europ. Kunden)

(3) *Your price?* - *Last price:...* (dto.)

(4) *Yalla!* (gesagt von Europäern zu Saudis oder zu Europäern in Saudi-Arabien, z.T. scherzhaft; Deutsche zu Deutschen: *Nun mach mal yalla!*)

(5) *Ya habibi!* (gesagt von Saudis zu Europäern, jüngeren Alters, z.B. unter 30)

(6) *Sweyya! Swoyya! Swuyya!* (gesagt von Europäern in SA zu Saudis bzw. v.v.)

(7) *Kallabus!* (gesagt von Saudis zu Europäern; Konnotation: "Wenn du das machst, kommst du ins Gefängnis!", eigtl. "Handschellen")

(8) *In sa'a l-lah!* (gesagt von nichtmuslim. Europäern in Saudi-Arabien zu Saudis)

(9) *Ahmad!* Statt *ya Ahmad!* (von Europäern zu Saudis)

(10) *Muh mafi!* (ursprgl. Foreigner Talk zu pakistanischen Gastarbeitern von Saudis; dann gebr. von diesen; dann übernommen von Europäern; dann "reapplied" zu anderen Arabern,...)

(11) Auslandsdeutsch(e) in Jeddah: *die Aircondition, das Iqama, an die Beach fahren*

(12) Chinesische Deutschsprecher und (in Folge) Schanghai-Auslandsdeutsch: *schon genug; das Waipan* (etwa = Auslandsamt der Universität); *eine Selbstkritik schreiben* (stereotypes behördlich gefordertes Verhalten, auch von Ausländern, z.B. bei Überschreiten einer Frist);

Wie jeder weiß... (als Beginn eines Aufsatzes)

(13) *Jeddah Champagne* (gebraucht von Europäern in Jeddah, dann auch Saudis, dann auch außerhalb der Region für "Apfelsaft mit Perrier")

Die Anordnung der Beispiele in Tab. 2 ist völlig willkürlich und zufällig, sie sind nicht hierarchisch geordnet im Sinne der o. gen. Ligaturklassen, d. h. unterschiedlicher Intensitätsgrade des Kontakts bzw. Modifikationsgrade der Ausgangsgrößen in der resultierenden Größe.

- 13 -

Eine einzige Hierarchie für das gesamte Spektrum des "real life"-Vorkommens einer sprachlichen Form anzugeben, ist bereits prinzipiell nicht möglich. Die meisten Beispiele können, wie man sieht, abhängig von den konkreten (Gebrauchs-)Umständen, **mehreren Ligaturklassen zugleich** angehören. **Mehrfachzuordnung** zu verschiedenen Ligaturklassen ist die Regel, nicht die Ausnahme und gleichsam das bezeichnendste "real life"-Merkmal überhaupt. Sie resultiert bereits aus der Annahme von Komponenteninterrelationen als den wesentlichen Bezugsgrößen der Beschreibung: "Ein und dieselbe sprachliche Form" kann je nach Adressaten, nonverbalen begleitenden Handlungen auf Seiten des Sprechers und/oder des Adressaten, Vorhandensein/Fehlen von Zuhörern, Gegebenheiten des Setting, der bei den Interlokutoren gegebenen Selbst- und Fremdeinschätzungen, Attitüden, des Kanals usw. recht verschiedene semantische Geltung haben. Man kann auch sagen: Die "dominante Perspektive" kann beträchtlich variieren: Das Verkaufsverhalten eines nichtsaudischen Verkäufers, um das obige Beispiel zu nennen, variiert je nachdem, ob sein Patron anwesend ist, ob der (europäische) Kunde zusammen mit saudischen, arabisch sprechenden Freunden kommt oder nicht, ob er arabisch sprechen kann usw.

Zur Vermeidung von Mißverständnissen ist noch zu sagen: Es ist nicht sinnvoll, das erste Zeichen der Ligatur als "Ausgangskultur", das zweite als "Zielkultur" zu konzipieren. Die Ausgangskulturen sind die nicht-ligierten zwei Zeichen, die "Zielkultur(situation)" wäre die resultierende Ligatur, also das Ligatur-Produkt insgesamt.

Für die Beschreibung sprachlicher Formen/Ausdrücke bedeutet das: Die zwei nicht-ligierten Buchstabenzeichen entsprechen den zwei "authentischen" Ausdrücken in den beiden fraglichen Sprachen, in Beispiel (1) etwa die im brit. bzw. am. Englischen übliche Aufforderung eines Studenten an einen Lehrer nach dem Unterricht *Excuse me, Sir, could you give me the (text)book, please?* einerseits und die "originale" (saudi)arabische Aufforderung *ya ustad, a 'tini l-kitab!* ("Vok. teacher, give-me the book!") andererseits. Das "Ligaturprodukt" entspricht der in Beispiel (1) gegebenen in interkultureller Kommunikation vorkommenden Form, die gleichsam eine arabische (als solche durchaus höfliche und übliche) Aufforderung mit englischen Wörtern darstellt (und dort bekanntlich massiv gegen Höflichkeitsstandards verstößt). Für das von dem Studenten im zweiten Anlauf verschlimmbesserte *Teacher, I want the book!* (wörtl. Übersetzung von *Ya ustad, abgi l-kitab*) gilt dasselbe.

Beispiel (1) könnte man Klasse 4 (s. o. Kap. 2) zuordnen: Während der "zugrundeliegende"

arabische Ausdruck gleichsam wenig verändert wird (1. Konstituente), ist die englische Form so, d.h. in diesem sprachlichen und situativen Kontext, völlig unüblich (NB: die Imperativ-Form als solche ist im Englischen nur in Aufforderungen an ein Kind möglich). Dies wäre die Perspektive eines native speaker des Englischen. Der native speaker des Arabischen in der originalen Situation hat dagegen offensichtlich eine andere Konzeption - sonst würde er diese "Un-Form" nicht gebrauchen. Für ihn ist *Teacher, give me the book!* völlig in Ordnung als englische Aufforderung, also etwa Repräsentant von Typ 2: In der Ligatur ist die erste Konstituente, das Arabische, nur leicht verändert - es fehlt z.B. das "Vokativzeichen" - die zweite, das Englische, aus seiner Sicht überhaupt nicht. Alternativ möglich wäre die Zuordnung zu Typ 1: Das Arabische (1. Konstituente) ist überhaupt nicht, das Englische (2. Konstituente) nur leicht verändert (Fehlen des Vokativzeichens, Veränderung der Intonation u.ä.). Für einen beobachtenden, nicht an der originalen Situation teilnehmenden Linguisten, der kein Arabisch kann, ist das Beispiel vielleicht eher Typ 5 oder Typ 6 (als "Un-Englisch" unklarer Genese) zuzuordnen (grundsätzlich ist die Frage, ob man die Form oder die Funktion als maßgebend für die Klassifikation ansieht, oder, wie oben vorgeschlagen, von einer Kombination von beiden, also einer Komponenteninterrelation, ausgeht).

- 14 -

Die Beispiele (2) und (3) in Tab. 2, gesagt von nicht-muttersprachlichen Sprechern des Englischen, sind aus der Perspektive des englischsprachigen Rezipienten graduell anders zu bewerten, wenn ich recht sehe: Beide sind unüblich in der entsprechenden (Situation der) Verkaufsinteraktion im am. und brit. Englischen (und arab. Vorbildern nachempfunden), stellen jedoch eine weniger große Abweichung im Hinblick auf den engl. Sprachgebrauch als Beispiel (1) dar. Insbesondere die Form *my friend* ist unidiomatisch (Übersetzung von *ya sadiqi*) und in der brit. und US-am. Kultur, soweit ich sehe, nicht üblich. Beispiel (3) weicht nicht nur im verbalen Kode, sondern gleichsam auch in der "Sache an sich" ab: Das sprichwörtliche Feilschen des orientalischen Souq ist, in der Regel, in Europa und Nordamerika so nicht üblich. Die Beispiele (2) und (3) sind im Unterschied zu (1) aus der Perspektive der nativen und der europäischen Rezipienten nicht der Ligatur-Klasse 4, sondern eher Klasse 1 oder Klasse 2 zuzurechnen. Sie sind gleichsam "weniger unauthentisch" hinsichtlich des brit. und US-am. Sprachgebrauchs.

In allen drei Beispielen sind die englischen Äußerungen in ihren Kontexten verständlich (und auch in ihren arab. Vorbildern deutlich) für Kenner beider Sprachen. Die englischen Äußerungen sind selbst ohne die authentischen Kontexte dekodierbar oder exakt verständlich und dadurch von ähnlichen, (hier nicht genannten) Beispielen unterscheidbar, wie z.B. die (bei Golfarabern keineswegs seltene) Begrüßungsform *How are you fine?* oder das gesprächseinleitende (asyndetische) *I am sorry*, dessen Verwendung anstelle von *Excuse me, please...* manchmal erst nach etlichen weiteren Sequenzen deutlich wird, oder die (durch die streng muslimische Etikette vorgeschriebene) Frage *How is your family?* anstelle von *How is your wife?* u.a.

Beispiel (4) *yalla!* kann alles mögliche von "nun mal los!; bewege dich!; mach mal voran!; schwing die Hufe!; beeil dich!; los!;" bis "zieh Leine!; hau ab!; verschwinde!" je nach Kontext und Gesamtkomponentenkonstellation bedeuten und ist Beispiel (1) insofern parallel,

als es, gebraucht von Europäern zu Arabern, häufig einen Verstoß gegen Höflichkeitsmaximen darstellt: Es handelt sich um einen sehr informellen, saloppen Ausdruck, den native speaker des Arabischen (Saudis) als Aufforderung gegenüber Kindern, Niedriggestellten und, häufig leicht scherzhaft, gegenüber guten Freunden verwenden, niemals in formellem Kontext oder Register zu nicht gut bekannten Erwachsenen. Eigentlich ist es ein Wort, das "non-natives" überhaupt nicht zu gebrauchen haben (vgl. *Do as the natives do?* in Kniffka, 1995), das nicht in ihr Repertoire gehört, wie Kraftwörter, Flüche u. dgl. Im letztgenannten Sinne und Kontext wäre Beispiel (4) ein Repräsentant von Ligaturklasse 5. Als gleichsam "weiterentwickelte" Entlehnung im Auslandsdeutsch in Jeddah ist ein (in den achtziger Jahren unter Deutschen sehr gebrauchshäufiges) *nun mach mal yalla!* eine von beiden Ausgangskulturen und Sprachen weit entfernte Ausdrucksweise, die der Klasse 5 zuzurechnen und im Deutschen wohl nur in dem gegebenen (speziellen historischen) Kontext verständlich ist, wie auch die bestimmten "Lesarten" der Beispiele(7), (8) und (10).

- 15 -

Beispiel (5) *ya habibi*, vielleicht übersetzbar als "(mein) Liebling, mein Lieber"; brit.coll. "love"; köln. dial. "Liebchen", vielleicht auch partiell vergleichbar NNE "baby", ist eine Illustration für Nicht-Reziprozität und Nicht-Übertragbarkeit von (hypokoristischen) Anredeformen: So titulieren sich häufig erwachsene Araber gegenseitig und nicht selten auch (jüngere männliche) Europäer, auch wenn sie ihnen nicht näher bekannt sind (NB: in einem neutralen freundlichen Kontext). Im letzteren Fall wäre ein Ligaturklasse 1 oder 2 gegeben. Völlig ungewöhnlich wäre es, wenn etwa in Saudi-Arabien ein älterer Europäer einen jüngeren Araber so titulieren würde oder ein jüngerer Europäer diese ihm angediehene Anrede rezipierte.

Ein Melonenverkäufer am Straßenrand einer sehr befahrenen Verkehrsstraße in Jeddah kann z.B. einem jüngeren Europäer, der diese mit Mühe, schnell laufend zu überqueren sucht, ein *Yalla, habibi, yalla!* zurufen, dieser aber nicht jenem, gleich ob in Jeddah oder in Berlin.

Beispiel (6) würde Ligaturklasse 3 mit leichten Veränderungen des Produkts gegenüber den Ausgangssprachen repräsentieren: Europäer gebrauchen den Ausdruck *sweyya!* wörtl. "langsam!"; auch "etwas, ein bißchen..." häufig wie dt. koll. "sachte, sachte!", "(lass) langsam (gehen)!" o. ä., ohne jedoch die begleitende idiomatiche Handgeste der Saudis (Zusammenlegen der Fingerspitzen und des Daumens der linken Hand nach oben) konkomitant zu produzieren (die im Straßenverkehr wie in Unterhaltungen auch allein als Ikon für "langsam!" bzw. als Ankündigung einer Unterbrechung gebraucht wird). Europäer benutzen (oder kennen) in der Regel auch nicht die feine lautsymbolische Abstufung, die, nach Auskunft meiner Informanten, etwa im marokkanischen Arabisch zwischen den Varianten *sweyya* "ein bißchen", *swoyya* "ein kleines bißchen", *swuyya* "ein ganz klitzekleines bißchen" (o. ä.) besteht.

Beispiel (7) *Kallabus* ist ein klassisches Beispiel des Foreigner Talk von Saudis gegenüber Europäern, um diesen das Risiko (Bestrafung mit Gefängnis), etwas Verbotenes zu tun, (meist scherzhaft) zu signalisieren oder einfach auszudrücken, daß etwas "verboten" ist. Vielleicht kann man es als eine Art "Passe-par-tout"-Drohung für Sprachkundige mit der Konnotation "verboten!" beschreiben. Die idiomatiche arabische Ausdrucksweise *hada mamnu!* o.ä.,

etwa "dies ist verboten!" wird offenbar als für Ausländer/Fremdsprachige zu schwer erachtet und zur Metapher *kallabus* "Handschellen!" dinglich vereinfacht. Bezeichnenderweise wird gegenüber Ausländern in Foreigner Talk selten der Ausdruck *haram* wörtl. "Sünde", "Übertretung eines relig. Gesetzes" o.ä. verwendet (häufiger in arabischen Diskursen), möglicherweise weil dies eine ernste Sache ist, über die man nicht im Foreigner Talk (zu Nichtmuslims) spricht. Je nach Kontext, Situation und Konnotation kann Beispiel (7) eine Bandbreite von Ligaturklassen 3 bis 6 repräsentieren, vor allem, wenn man die "weiterentwickelten" Verwendungsweisen, die die "foreigner" ihrerseits (untereinander) im saudischen Setting gebrauchen, miteinbezieht: Auslandsdeutsche in Jeddah in den achtziger Jahren sagten nicht, "das ist verboten", oder "wenn du das machst, kommst du ins Gefängnis", sondern fast alle sagten, informell, "*wenn du das machst, dann (kommst du in) kallabus*", eine vom lokalen arabischen Idiom wie auch der Muttersprache jeweils gleich weit entferntes verbales Verhalten.

- 16 -

Ein Beispiel mit einer noch größeren Bandbreite als interkulturelle Ligatur und ein globales interkulturelles Mißverständnis repräsentierend, ist Beispiel (8) in *sa'a l-lah*. Es ist in Kniffka (1995, S. 59 ff.) ausführlich diskutiert und daher hier nur in einer Konsequenz zu beschreiben: Die (eurozentrisch) falsche Dekodierung und Mißdeutung des Sinnes von *in sa'a l-lah* in Verträgen (als levantinisch-fatalistische Einschränkung statt als stereotyper "future-marker") führte dazu, daß westliche Firmen Verträge mit diesem Wort zu ungünstigeren Bedingungen abschlossen. Dieses wiederum rief eine Truppe von saudischen Linguisten auf den Plan, die, beauftragt von den saudischen Partnerfirmen, hauptberuflich die Texte von diesem Wort säuberten und so viel Geld sparen halfen. Zweifellos handelt es sich hier um eine Ligatur der Klasse 6.

Beispiel (9) ist Klasse 3 zuzurechnen, da es sich um eine geringfügige, nicht Verständnis beeinträchtigende Variante handelt.

Das vielleicht interessanteste und komplexeste Beispiel ist im vorliegenden Zusammenhang das Beispiel (10) *muh mafi!*, etwa übersetzbar als "du bist blöd; bescheuert; schwachsinnig..."; dt. (nonverbal) Vogelzeigen, wörtl. "kein Gehirn" u. ä. Bei ihm lassen sich gleichsam mehrere Stadien der interkulturellen Ligatur unterscheiden. Ursprünglich ist die Ausdrucksweise *muh mafi!* oder auch *mafi muh!* wohl ein Element des Foreigner Talk von saudischen Dienstvorgesetzten zu pakistanischen Arbeitern auf Baustellen, im Dienstleistungsgewerbe usw. Es ist keine Standard-Arabischform, nicht einmal eine "Standardform" des lokalen Dialekts. Im Urban Hejazi findet es sich nicht, man würde z.B. ein *mus 'indak muh!* "Du hast kein Gehirn!" oder *'indak muh sagir!* "Du hast ein kleines Gehirn!" mit der Konnotation "Du bist dumm" o.ä. sagen, fraglos eine erniedrigende oder beleidigende Redeweise.

Nicht zuletzt wegen seiner Vorkommenshäufigkeit wurde es dann von den pakistanischen Arbeitern untereinander verwendet, teils "ernst", teils scherzhaft, ebenfalls mit großer Häufigkeit als griffige und ausdrucksstarke Kurzformel, vergleichbar "Doofi!", "Du Dummerchen!", "Stell dich nicht so dumm an!" o. ä. in der deutschen Umgangssprache.

Den anderen nicht arabisch sprechenden Ausländern vor Ort blieb der Ausdruck nicht

verborgen, und er bürgerte sich als geflügeltes Wort in den expatriate communities ein. Wohl **jeder** Auslandsdeutsche und Brite in Jeddah in den achtziger Jahren kannte und verwendete den Ausdruck, mit einer schier unbegrenzten semantisch-referentiellen Bandbreite: Er wurde gebraucht für Unverständliches, landestypisches Verhalten, landesübliche (Un-)Sitten, Gebräuche und Vorschriften, Sich-Dumm-Anstellen von Angehörigen, Bediensteten, Kindern, Ehepartnern..., etwa vergleichbar Ausdrücken wie "balla, balla!" in einigen Gegenden Deutschlands.

Ausländer verwendeten den Ausdruck dann auch gleich "rückwirkend" gegenüber ortsansässigen Saudis, gleichsam als eine Art "reciprocated foreigner talk" - womit dieser als eine wichtige Untersuchungsdimension gekennzeichnet wäre -, nahmen die Verwendung amüsiert zur Kenntnis (sofern es sich nicht um einen beleidigenden Kontext handelte) und verwendeten die Version ihrerseits weiter.

- 17 -

Marokkanischen Studenten und Kollegen in einer Vorlesung mitgeteilt, verwendeten es diese scherzhaft zur Kennzeichnung, z. T. ironischen Persiflage "dummen" Verhaltens in der Selbst- und Fremdeinschätzung. *Muh mafi!* für "So was Blödes!", "Wie kann man nur so dumm sein!" oder "Du bist dumm!" ist inzwischen ein über den Mittelosten und den Maghreb verbreitetes "geflügeltes Wort", das mit seiner Ausgangssprache (und deren semantischen Äquivalenten) kaum noch etwas zu tun hat und durch mannigfache Überlagerungen und Modifizierungen durch andere Sprachen einen Status als Ligatur der Klasse 6 (mit völlig eigenständiger Form und Funktion) angenommen hat. Marokkanische Kollegen gehen inzwischen so weit, die Abkürzung "MM" in Briefen für das entsprechende Verhalten zu verwenden, was ebenfalls eine Alltags-Standardroutine in der "ingroup" geworden ist.

Ausdrücke, die eine so vielfältige und vielschichtige interkulturelle Verwendung erfahren wie *in sa'a l-lah* oder besonders *muh mafi!* sind keineswegs selten und die Ligaturklasse 6 keineswegs exzeptionell. Freilich gehört ein spezielles historisches Setting als definitorisches Merkmal hinzu. In anderen Ländern, mit einer anderen Gastarbeiterpopulation gibt es andere Ligaturprodukte und -typen, eine unterschiedliche Verteilung von types und tokens.

Stellvertretend für viele andere sei hier ein Beispiel aus der deutschen und der tunesisch-arabischen (Gastarbeiter-)Kultur genannt, das etwa Ligatur-Klasse 3 repräsentiert. In downtown Tunis gebrauchten (1995) Einheimische gegenüber Deutschen eine sehr geläufige Alltagsformel, allerdings erweitert um einen Zusatz, der so in Deutschland m. W. nicht üblich ist: *Alles klar? - Sibbe Kinder kein Papa!*, als eine Art Reimformel. *Alles klar?* ist bekanntlich eine alltägliche Grußformel in verschiedenen professionellen Interaktionssituationen in Deutschland (Arbeitskollegen, Teamkameraden, Schüler usw.). Die Reimergänzung ist eine witzig gedachte "Fortsetzung", ein Alltagsschnack, der bei Nichtmuttersprachlern oder gegenüber diesen häufig im Sinne eines "Mal-Zeigen wer verbal Chef im Ring ist" gebraucht wird, oder auch Eindruck machen soll, wie gut der Nichtmuttersprachler das Deutsche beherrscht usw. Das Beispiel verkörpert ein ganzes Genre interkulturellen Verhaltens, vergleichbar Formen des "verbal duelling". Es zeigt zugleich, daß die genannten Ligaturklassen nicht notwendig "reduktionistisch", sondern durchaus Ergänzungen, Erweiterungen, "Vervollkommnungen" des native standard sein können.

Beispiel (11) *Die Aircondition*, das *Iqama* stellt eine Ligatur von Deutsch und Englisch bzw. Deutsch und Arabisch (und Englisch als Dreierligatur) dar, am ehesten Klasse 3 zuzurechnen: Deutsche in Jeddah sagen wie selbstverständlich *die Aircondition*, die Saudis *the aircondition*, obschon das entsprechende Gerät *the airconditioner* korrekt heißt. Alle Auslandsdeutschen in Jeddah sagen *das Iqama* ("die Arbeitserlaubnis", zugleich "der Ausweis"), obwohl es arabisch fem. ist. Alle Deutschen in Jeddah sagen *an die Beach fahren*, obwohl es *an den Beach* (Arab.: *al-bahr* mask.) oder *das Beach* heißen könnte. Hier sind die Ergebnisse von Untersuchungen über das Genus engl. Lehnwörter im Deutschen durch Einwirkungen von Arabisch als Drittsprache zu ergänzen, wobei u.a. tatsächliche Kenntnis des grammatischen Systems des Arabischen bei europäischen Sprechern von ihrer Einschätzung des grammatischen Genus eines Wortes aufgrund seiner (Laut-)Form und "Kontamination" mit einer deutschen Kategorie zu unterscheiden ist.

- 18 -

Beispiel (13) *Jeddah Champagne* (für Apfelsaft mit Perrier) repräsentiert einen extrem häufigen Fall einer IL, am ehesten Klasse 1 oder 2 zuzurechnen, in dem "die Sache" selbst in einer Kultur, besser in einer der beteiligten Kulturen, nicht existiert und daher mit neuer Referenz erstellt werden muß: Ausländer und viele Saudis trinken und benutzen, häufig mit Schmunzeln, das Wort *Jeddah Champagne*, da es bekanntlich in Jeddah keinen "echten" Champagner zu trinken gibt. Analoges gilt für viele Ausdrücke der religiösen islamischen alltäglichen Praxis, von *salat* 'Gebetszeit' über *haram* 'Sünde', *baqsis* 'Trinkgeld' bis zu (Europäern in Jeddah nicht so alltäglich geläufigen) Ausdrücken wie *zakat* 'Almosen', *rafiq* 'Gefährte', *kafil* 'Bürge' usw. Die den islamischen Alltag prägenden Konzepte und ihre sprachlichen Kodierungen, bzw. deren Kenntnis und Verständnis auf Seiten der nicht-muslimischen Europäer in einem streng islamischen Land sind ein Musterbeispiel für eine breitgefächerte subtile Hierarchie "Interkultureller Ligaturen" und bieten einen großen Fundus an empirischer Evidenz für die Annahme solcher gradueller Stufungen.

Beispiel (12) ist hier der Vollständigkeit halber aufgeführt zur Illustration, daß das Konzept IL nicht nur auf europäisch-arabischen Kulturkontakt, sondern, *mutatis mutandis*, im Prinzip ohne strukturelle Veränderungen für Kulturkontakte jeder Art zu applizieren ist. Das stereotype, im "Schanghai-Deutsch" extrem häufige *schon genug!* für alle möglichen Kontexte von "danke, das reicht!", "ich möchte nicht mehr!", "das hab' ich schon gesehen, gehabt,..." u. ä. ist wörtliche Übersetzung aus der chinesischen Umgangssprache, am ehesten repräsentierbar in Klasse 1, die Verwendung deutscher grammatischer Genera für chinesische Nomina ähnlich wie die oben genannten mit arabischen Ausdrücken, der Ausdruck *eine Selbstkritik schreiben* ebenfalls Klasse 1 oder 2 zuzurechnen, wobei es diese (!) Sache in der deutschen Kultur nicht gibt und von Auslandsdeutschen in Schanghai häufig ironisierte Versionen dieser Ligatur aufkommen, die dann von kritischen einheimischen Jugendlichen, Studenten u. a. wieder aufgegriffen und weiterverwendet werden.

Interkulturelle Ligaturen, die gesamte Spielbreite von IL aller Intensitäts- und Modifikationsgrade, sind auch in "weniger verschiedenen" als den oben genannten europäisch-arabisch-islamisch-mittelöstlichem oder europäisch-fernöstlich-chinesischen Interaktionen aufzeigbar. Wenn deutsche Italentouristen fortwährend *molto bene* sagen in

Situationen, in denen muttersprachliche Sprecher *benissimo* vorziehen, oder dem Ober das von ihm gehörte *capito* als Nachfrage, ob er verstanden hat, entgegenhalten, handelt es sich strukturell nicht um andere IL als die oben aufgezeigten, je nach Abweichungsgrad und Gesamtkontext der Klassen 1 oder 2 bzw. 3.

Eine Anmerkung zur Wahl der ersten bzw. zweiten Konstituente in den oben genannten Devanagari-Ligaturen: Im Prinzip ist es völlig gleichgültig, welcher Sprache man die erste, welcher die zweite zuordnet. Man könnte die erste dem Deutschen zuordnen, oder die zweite dem Arabischen oder die umgekehrte Anordnung wählen. Aus deskriptiver Praktikabilität und Ökonomie scheint es sinnvoll, als erste Konstituente die als systematische Beschreibungsperspektive gewählte Sprache oder Varietät zu wählen. Ein qualitativer Unterschied wird dadurch grundsätzlich nicht konstituiert. Wenn also z.B. Foreigner Talk von natives zu non-natives und zu (English) natives in Jeddah beschrieben werden soll, scheint es sinnvoll, die englischen Sprachformen als erste Konstituente der Ligaturen zu wählen. Wenn man an die weiter "fortgeschrittenen" Ligaturklassen 5 und 6 denkt, bei denen z.T. nicht mehr auszumachen ist, welche Elemente im einzelnen wie dem Produkt zugrundeliegen, zum Teil nicht einmal mehr genau, um welche Varietät bzw. welche Sprache es sich handelt, selbst wenn die Worte eine bestimmte suggerieren, ist die Frage der Wahl als erste und zweite Konstituente ohnehin irrelevant.

3.1. Gesichtspunkte für Sprecherverhalten und Sprechercharakteristika

Als kontrastiver Aspekt der Beschreibung der Beispiele oben ist die Komponente message form, genauer die Komponenteninterrelation message form - message content - function of interaction im Sinne von Hymes (1972) gewählt. Gefragt ist: Was passiert mit den verwendeten Sprachformen und wie lassen sie sich strukturell für IL charakterisieren ?

Nicht geringeres Interesse hat eine Fragestellung, die die Interlokutoren, die an der interkulturellen Kommunikation beteiligten Menschen in den Mittelpunkt des Interesses rückt. Auch hier muß das **kommunikative Verhalten der Interlokutoren** Ansatz für eine Modellierung durch Interkulturelle Ligaturen sein. Nur in dem Sinne ist es angebracht, von Ligaturen und Modifikationen, einem resultierenden Ligaturprodukt usw. zu sprechen. Statische Merkmale oder Eigenschaften von Menschen wird man nicht als in- oder output annehmen können, da in der Regel keine "Wesensveränderungen" in diesem Sinne vorkommen, obschon es sicher in einem vorwissenschaftlichen Sinne richtig ist, davon zu sprechen, daß bestimmte Formen (und Zeitmaße) von Interkulturellem Kontakt durchaus bewirken können, daß die Interlokutoren jeweils "verschiedene Menschen" vor und nach der interkulturellen Erfahrung sind.

Die oben genannte zentrale Hypothese würde, angewandt auf diese Untersuchungsperspektive, etwa lauten: Verschiedene Individuen verschiedener Ausgangskulturen verhalten sich in interkulturellem Kontakt unterschiedlich, d.h. sie gehen qualitativ und quantitativ unterschiedliche Beziehungen miteinander und mit anderen

dynamischen Elementen der resultierenden Zielkultursituation ein. Art und Ausmaß der (gegenseitigen) Affizierung, Umformung, Modifikation ihres Verhaltens ist, abhängig von den diversen Komponenten der Interaktion, verschieden.

Es ist nur scheinbar trivial, Art und Ausmaß der resultierenden IL von der Zeit(dauer) des Kontakts, des Lebens in einer anderen Kultur maßgeblich beeinflußt anzunehmen. Als nicht minder wesentliche Variable kommen Kenntnis (der Sprache) der Gastkultur, Art der Interaktion im Gastland, zeitlich-politische Situierung insgesamt, bestimmte weitere Merkmale des nichtautochthonen Sprechers, wie z. B. religiöses Bekenntnis (Muslim oder Nichtmuslim in Saudi-Arabien) und viele andere hinzu.

Bis heute ist, so weit ich sehe, keine allgemeingültige Definition der Bedeutung der einzelnen Komponenten in ihrem dynamischen Verhältnis zueinander möglich.

Klar ist andererseits, daß es, überindividuellen Regeln folgend, mehr oder minder große "Beeindruckung" durch ein Gastland gibt. Eine Tätigkeit von zehn Jahren in Saudi-Arabien oder Italien hat für einen Europäer vermutlich generalisierbare grundsätzliche Unterschiedsmerkmale.

- 20 -

Unbestritten ist auch, daß es beträchtliche individuelle Unterschiedsmerkmale zwischen einzelnen Sprechern im Hinblick auf interkulturellen Kontakt gibt, die es empirisch genauer zu erforschen lohnt. Die Auslandsdeutschen in Jeddah in den achtziger Jahren zeigten beträchtlich Unterschiede darin, wieweit ihre "Akkulturation" mit der lokalen Kultur gediehen war und wieweit sie sich von ihrer eigenen Kultur (bzw. der in Deutschland herrschenden) entfernt hatten. Weil es diese beträchtlichen Unterschiede in Art und Ausmaß gibt, weil ein bestimmter, z.B. ein Langzeitkontakt mit zielgerichteter Analyse der Gastlandkultur tiefere "Spuren", wenn nicht bleibende oder mehrere Jahre andauernde Verhaltensmerkmale hinterläßt im Unterschied zu einem touristischen Besuch, weil ein mit den Einheimischen täglich engen Kontakt Habender anderen Eindrücken ausgesetzt ist als z.B. ein Angehöriger des Diplomatischen Dienstes usw., scheint die Annahme eines Spektrums von Ligaturtypen bezüglich Menschen nachhaltig gerechtfertigt. Es ist auch ein Vorteil des Ligaturkonzepts, daß es "lösliche" und "unlösliche", temporär lösliche und temporär unlösliche usw. Ligaturen gibt, die hinsichtlich der Charakteristika des linguistischen Verhaltens zu beschreiben sind.

Sprachliche Verhaltensweisen sind für Linguisten die interessantesten, fraglos aber nicht die allein wichtigen oder relevanten Daten. Ein Araber in Jeddah, der sich mit seinem europäischen Kollegen für einen wichtigen Termin (NB: bei unterstellter notorischer Unpünktlichkeit) in seinem Auto in einem Kreisverkehr fahrend, statt an einem klar markierten fixierten Punkt verabredet, wie es der Europäer wohl täte, zeigt ein nicht minder bemerkens- und beschreibenswertes interkulturelles Verhalten wie jemand, der eine bestimmte Sprachform benutzt oder nicht benutzt.

Daß grundsätzlich eine Beschreibung auch von sprachlichen Verhaltensformen an Sprechern und im Hinblick auf Sprecher, nicht nur an oder im Hinblick auf Sprachformen notwendig ist, ergibt sich nicht nur negativ daraus, daß Begriffe wie "Ausländerdeutsch" eigentlich nur

cover-terms für unterschiedliche (vom Setting abhängige) und komplexe heterogene Verhaltensdaten sind, sondern ebenso positiv aus der Natur der sprachlichen Daten. Dafür abschließend zwei Beispiele:

Die deutsche Frau eines Saudi, native speaker des Deutschen, seit Jahrzehnten in Saudi-Arabien lebend, ohne jeden Abweichungsgrad ihres deutschen Idioms in ihrem Sprachverhalten insgesamt, fing nach einigen Jahrzehnten an, eine non-native Artikulation von Konsonantenverbindungen /n/ + stimmhaftem velaren Verschlusslaut wie ihr saudischer Mann zu artikulieren. Statt einer Artikulation nur mit velarem /n/ sprach sie velares /n/ + /g/ in Wörtern wie *Hunger, Zunge, lange* u.a., allerdings nicht in allen Wörtern (z.B. nicht in *Finger, Ringe* u.a.). Ob und wie stabil diese Artikulation innerhalb und außerhalb deutscher Sprecherumgebung ist, wäre zu überprüfen.

Ähnlich ist es mit "temporären Redeweisen" oder -wendungen wie *in Saudi* für "in Saudi-Arabien", was gelegentlich als Konkurrenzform erscheint, in der Regel jedoch geradezu ein Markenzeichen von in Jeddah lebenden Deutschen ist, auch bei Wiedersehensfeiern Ehemaliger aus Jeddah und auch in einem völlig neutralen Kontext lange nach der Rückkehr nach Deutschland. Ein in Jeddah selbstverständliches *Wie lange sind Sie schon in Saudi?* kann man gelegentlich in Deutschland von eben diesen ehemaligen Jeddah-Sprechern hören. Die Redeweise *in Saudi* hat offenbar den Status eines "indicator" im Sinne von Labov, da sich die Sprecher in der Regel weder bewußt sind, daß sie in Saudi-Arabien durch *in Saudi* ersetzen, nachdem sie eine Weile dort sind, noch daß sie den Wechsel z. T. wieder rückgängig machen, wenn sie eine Weile wieder zuhause in ihrem Heimatland sind.

- 21 -

In Saudi kann natürlich nicht einfach als Ellipse für *in Saudi-Arabien* beschrieben werden (ebensowenig wohl als Übernahme aus dem Englischen). Als erstere müßte sie auch bei anderen Sprechern als ehemaligen Auslandsdeutschen vorkommen. In jedem Fall handelt es sich um ein von der soziolinguistischen Forschung viel zu wenig beachtetes Terrain für "linguistic change in progress" in Verbindung mit einem interkulturellen Kontakt. Ähnlich wie Aufkommen und Etablieren von interkulturellen Ligaturen zu analysieren sind, müßten ihr Verschwinden, Sich-wieder-Auflösen auf der Zeitachse und das Vorkommen von "Perseverationsphänomenen" nach Wechsel des Setting beschrieben werden: *In Saudi* und *Mach mal yalla!* lebt in Deutschland fort in bestimmten Kreisen, ein *an die Beach fahren, schon genug* u.ä. dagegen, soweit ich sehe, nicht.

4. Zusammenfassung

Der Begriff "Ligatur" läßt, analysiert man ihn in der Fülle seiner Bedeutungsschattierungen, De- und Konnotationen, eine besondere Eignung für die Beschreibung der graduellen Abstufungen, Stadien, Modifikationsformen von miteinander in Kontakt tretenden Kulturen und Sprachen erkennen. Gegenüber dem Begriff "Kontakt" impliziert er die Stufung mit Stadien gleichsam als dominantes inhärentes Merkmal. Ein Modell "Interkultureller Ligaturen" läßt sich ausgehend von einem relativ ausgeprägten Ligatursystem wie dem des altindischen Devanagari-Alphabets entwickeln, wobei die besondere inhaltliche

Determinierung, die unterschiedliche "Verwobenheit" bzw. deutliche Erkennbarkeit der (zwei oder mehr) Konstituenten der Ausgangskulturen in dem resultierenden Ligaturprodukt als besonderes Kennzeichen gilt.

Ein solches Modell läßt sich, stellt man in Rechnung, daß es im "real life" in der Regel keine oder selten 1:1-Zuordnungen gibt und Mehrfachzuordnungen zu mehreren Ligaturklassen im hier definierten Sinne der Regelfall sind, an Beispielen von Sprach- und Kulturkontakt erläutern, wie für den deutsch- (saudi)arabischen und den englisch-(saudi)arabischen in Jeddah sowie den deutsch-chinesischen Kulturkontakt in Schanghai. Prinzipiell gilt das Modell für Beispiele aus allen möglichen Bereichen von Kulturkontakt und Sprachkontakt.

Eine so gewonnene heuristische Hierarchie von Interkulturellen Ligaturen scheint eine Hilfsfunktion für die adäquate Beschreibung und Erklärung von sprachlichen Verhaltensweisen und Kulturkontaktphänomenen leisten zu können.

ANMERKUNGEN

1 Vortrag gehalten auf dem Internationalen Symposium "Contact and Conflict" des Forschungszentrums für Mehrsprachigkeit, Brüssel, 28. - 31. Mai 1997. [Zurück zum Text.](#)

- 22 -

LITERATUR

Bausch, K. R., Christ, H., Hüllen, W., & Krumm, H.-J. (Hrsg.). (1996). *Handbuch Fremdsprachenunterricht* (2. Aufl.). Tübingen: Francke Verlag.

Bausinger, K. (1980). Zur Problematik des Kulturbegriffs. In Wierlacher, A. (Hrsg.), *Fremdsprache Deutsch. Grundlagen und Verfahren der Germanistik als Fremdsprachenphilologie* (S. 57-69). München: Wilhelm Fink Verlag.

Brockhaus (1979). *Der große Brockhaus*. Wiesbaden.

Brown, P., & C. Fraser. (1979). Speech as a Marker of Situation. In Scherer K. R., Giles, H. (Hrsg.), *Social Markers in Speech* (S. 33-62). Cambridge: Cambridge University Press.

Conklin, H. C. (1968). Lexicographical Treatment of Folk Taxonomies. In Fishman, J. A. (Hrsg.), *Readings in the Sociology of Language* (S. 414-433). The Hague/ Paris: Mouton.

Frake, C. O. (1968). The Ethnographic Study of Cognitive Systems. In Fishman, J. A. (Hrsg.), *Readings in the Sociology of Language* (S. 434-445). The Hague/ Paris: Mouton.

Ferguson, C. A. (1971). Absence of Copula and the Notion of Simplicity: A Study of Normal Speech, Baby Talk, Foreigner Talk, and Pidgin. In Hymes, D. (Hrsg.), *Pidginization and Creolization of Languages*. Cambridge: Cambridge University Press.

Göring, H., (1980). Deutsch als Fremdsprache und interkulturelle Kommunikation. In Wierlacher, A. (Hrsg.), *Fremdsprache Deutsch. Grundlagen und Verfahren der Germanistik*

als *Fremdsprachenphilologie* (S. 70-90). München: Wilhelm Fink Verlag.

Goodenough, W. H. (1964). *Cultural Anthropology and Linguistics*. In Hymes, D. (Hrsg.). *Language in Culture and Society* (S. 36-39). New York: Harper & Row.

Hymes, D. (1972). Introduction. In: Gumperz, J. J., & Hymes D. (eds.), *Directions in Sociolinguistics. The Ethnography of Communication* (S. 1-25). New York: Holt, Rinehart and Winston.

Kirchner, J. (1952-1953). *Lexikon des Buchwesens*. Stuttgart: Hiersemann Verlag.

Klappenbach, R., & Steinitz, W. (1990). *Deutsches Wörterbuch*.

Kluge, F. (1989). *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache* (22. Aufl.). Berlin/ New York: Walter de Gruyter.

- 23 -

Kniffka, H. (1990). Calling Names Across Cultures. In Närhi, E. M. (Hrsg.). *Proceedings of the XVIIth International Congress of Onomastic Sciences, Helsinki 1990, vol. 2.* (S. 11-21). Helsinki: The University of Helsinki and the Finnish Research Centre for Domestic Languages.

Kniffka, H. (1995). *Elements of Culture-Contrastive Linguistics - Elemente einer kulturkontrastiven Linguistik*. Frankfurt am Main/ Bern/ New York: Peter Lang.

Kniffka, H. (1995). Do as the natives do? In Kniffka, H. (1995). *Elements of Culture-Contrastive Linguistics - Elemente einer kulturkontrastiven Linguistik* (S. 183-222). Frankfurt a. Main/ Bern/ New York: Peter Lang.

Larsen-Freeman, D./ Long, M. (1991). *An Introduction to Second Language Acquisition Research*. London & New York: Longman.

Lado, R. (1957). *Linguistics Across Cultures*. Ann Harbor: The University of Michigan Press.

Meyers Konversationslexikon, Leipzig 1909.

Quasthoff, U. M. (1986). Nichtsprachliches und "semisprachliches" Wissen in interkultureller Kommunikation und Fremdsprachendidaktik. In *Die Neueren Sprachen* 85 (3) 230-253.

Rehm, M. (1991). *Lexikon Buch-Bibliothek-Neue Medien*. München: K.G. Saur.

Richards, J., Platt, J., & Weber, H. (Hrsg.). (1990). *Longman Dictionary of Applied Linguistics*. Longman Group (FE) Stics Ltd. Printed in Hong Kong.

Scherer, K. R., & Giles, H. (Hrsg.). (1979). *Social Markers in Speech*. Cambridge: Cambridge University Press.

Weinreich, U. (1953). *Languages in Contact. Findings and Problems*. Publications of the Linguistic Circle of New York, Number 1.

Wierlacher, A. (Hrsg.). (1980). *Fremdsprache Deutsch. Grundlagen und Verfahren der Germanistik als Fremdsprachenphilologie*. München: Wilhelm Fink Verlag.

Copyright © 1998 *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht*

Kniffka, Hannes. (1998). Interkulturelle Ligaturen. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* [Online], 2(3), 23 pp. Available: http://www.spz.tu-darmstadt.de/projekt_ejournal/jg_02_3/beitrag/kniffka2.htm

[Zurück zur [Leitseite](#) der Nummer im Archiv]